Die Ernte nach zwölf Jahren : was die Erde um Verdun hergibt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-752793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alle Nationen Europas finden sich unter den Arbeitern wieder, die hier jahrelang einträchtig die Erde durchwühlen, — auf der Suche nach den Toten: Spanier, Polen, Italiener, Ungarn, Tschechen, Araber, — auch Franzosen und Deutsche

Die Ernte

nach zwölf Jahren

WAS DIE ERDE UM VERDUN HERGIBT

Die Menschheit macht sich eines großen Vergehens schuldig, seit 12 Jahren mit jedem Tag, mit jedem Schritt: Sie vergißt die Greuel des letzten Kriegs. Schon rinnt uns kein Grauen mehr durch die Glieder, wenn wir der Toten gedenken, die mit zerfetzten Körpern, vergasten Lungen, verspritztem Hirn versanken. Schon flüstert, ruft und brüllt es in den Ländern um uns her: «Morgen wieder! Morgen wieder!» Schon leben wir von neuem — in einer Vorkriegszeit. Wenig kann der einzelne tun; Vernunfts- und Vorsichtsgründe zerschellen an einer übermächtigen Entwicklung. Nicht viel anders bleibt, als immer wieder zu erinnern, zu zeigen: Seht her, so war es. Und festzustellen: Daß es nichts auf der Welt gibt, das wert wäre, als Vorwand zu dienen, Menschen in einen qualvollen Tod zu schicken.

Jetzt, nach zwölf Jahren, nach Friedensverträgen, Revolution, Ruhrbesetzung, Abrüstungskonferenzen, nach Inflation und Hungersnöten, nach zwölf Jahren, in denen eine neue Generation aufwuchs, die vom Kriege nichts mehr sieht als den romantischen Schimmer, der nur in ihren Köpfen leuchtet — nach diesen zwölf Jahren wird in der Erde, die den Krieg duldete, immer noch gegraben und immer noch gefunden. In der heißesten Hölle um Verdun, bei Douaumont, bei Vaux ist die Erde bis in die Tiefe von einem Meter gespickt mit Eisensplittern, Bajonetten, Gewehren, Harken, Kanonenrohren und Minen — und durchsetzt von T o t e n. Nur langsam geht der Regenerationsprozeß dieser siechen Erde vor sich: Stück um Stück wird neu bepflanzt, Tannen- und Laubwäldchen entstehen. Aber große Strecken liegen noch einsam, vergiftet und kahl, bergen Hunderte und Tausende Toter in ihrem Schoß und klagen an.

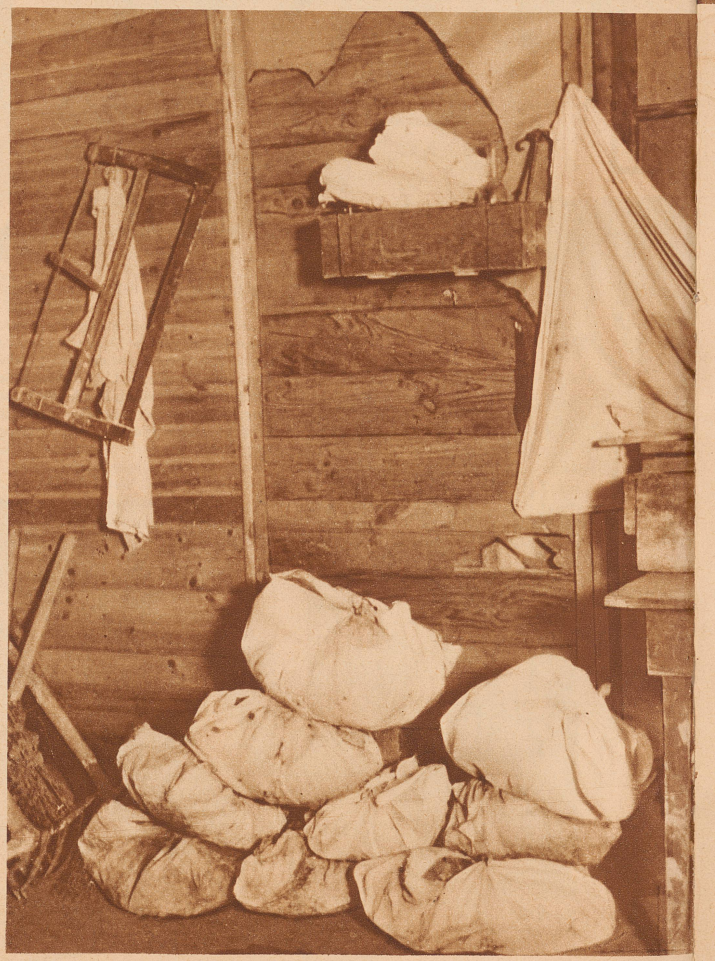
Der französische Staat läßt graben: nach den Ueberresten von Kriegsgeräten, weil darin noch beträchtliche Sachwerte stecken (im Jahre 1926 wurden bei diesen Arbeiten 3000 Menschen mit 45 Pferden und 52 Autos verwendet und es wurde Eisen im Werte von 130 Millionen französischer Franken ans Tageslicht gefördert!), und nach den Ueberresten der M e n -

Bild links:
Ein «identificateur» an der Arbeit, die hier verhältnismäßig leicht ist, da die Regimentsplakette noch erhalten ist. Als diese Plakette von der dicken Erdkruste befreit war, stand darauf zu lesen:

Oberhauser Friedrich
8. Inf., 2. K.
34. 195

Es war ein Deutscher

Rechts nebenstehend:
Ein Mensch, auf Knochen reduziert, ist nicht mehr viel, – ein kleines Bündel kann ihn fassen. Hier steckt in jedem ein junger Mensch. Die einzelnen Bündel werden aufeinandergeschichtet, lässig, mechanisch, wie schmutzige Wäsche



schen, nicht aus Neugier und Sensationslust, sondern aus dem unklaren Gefühl, man sei es diesen Jungen wohl schuldig, sie nicht unerkannt in wirrem Durcheinander in der Erde modern zu lassen, die sie verteidigt haben. Auch heute noch sind Tag für Tag 300 Menschen an der Arbeit: Spanier, Polen, Tschechen, Russen, Araber — auch Franzosen und Deutsche. Bis jetzt hat man auf diesem kleinen Fleck Erde 250 000 ehemalige Menschen ausgegraben; man nimmt aber an, daß noch mindestens 800 000, vielleicht sogar eine Million in der Erde liegen. Dabei gräbt man nur bis in eine Tiefe von 50 cm; ein einziges Mal, vor Fleury, grub man tiefer und fand, auf einem Fleck, die Knochen von 30 000 Soldaten! Der Staat zahlt jedem Arbeiter 7 französische Franken pro ausgegrabenen Körper. Sind die Knochen zutage gefördert und zu einem Menschen zusammengesetzt worden, so tritt der amtliche «identificateur» in Tätigkeit. Viele sind an dem Metallschildchen ihres Regiments erkennbar; in solchen Fällen wird die Familie benachrichtigt. Aber bei achtzig vom Hundert kann nicht mehr festgestellt werden, wer es war, nicht einmal ob Franzose oder Deutscher. Diese werden auf den großen nationalen Friedhöfen von Avrocourt und Douaumont bestattet. Zu ihren Häupten steckt ein weißlackiertes Holzkreuz, das in unzähligen Exemplaren in den Unterständen der Arbeiter vorrätig ist. Auf seinen Armen steht: «Mort pour la France.» Vielleicht sollte es aber auch — wer kann das wissen — heißen: «Er starb für Deutschland.» Oder sollte nicht vielleicht stehen: «Er starb für einen Wahn?» —

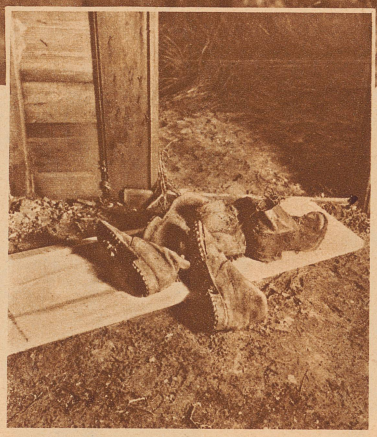
Eine unendliche Traurigkeit liegt über der weiten braunen Erde, die als einzige Frucht jede Woche genau hundert Tote hergibt. Und während an

Särge, oder eigentlich Kisten, schlecht gehobelt, nur lose zusammengefügt, warten auf die unerkannten Toten. Wenn die Leichen «komplett» sind, gehen fünf in einen Sarg, hat man nur einzelne Glieder — — sechs

Holzkreuze auf Vorrat. Ihre Aufschrift: Mort pour la France

Nebenstehend rechts:
Sind die Knochen einer Leiche zusammengestellt, werden sie in ein grobes, nicht einmal gesäumtes Tuch gepackt. Der Arbeiter schwenkt sich «seine» Leiche über die Schulter und trägt sie, – mit großen ruhigen Schritten ausschreitend wie ein Bauer am Abend, – in den Unterstand

Blindgänger, Granatsplitter, Patronen – tonnenweise holt man sie täglich aus der Erde, jetzt nach zwölf Jahren



Soldatenschuhe: die Füße sind noch drin

Festbanketten, in Kirchen, an Denkmälern prunkende Reden gehalten werden, wird das, was früher junge, starke Menschen waren, in grobe Leinentücher gepackt, auf die Schulter geschwungen und je fünf zusammen in einem Sarg versenkt.

Es sind zwölf Jahre her. Sie sind vergessen.

sk.

AUFNAHMEN UNIVERSAL

Das «Heim» des Kapitän Ricôme, der die Ausgrabungen leitet. Die Erde ringsum gleicht heute noch einer Wüste, ist noch immer bedeckt mit Geschoßen und Kriegstrümmern aller Art

Auf seine Schaufel gestützt, betrachtet der Arbeiter unendlich traurig sein Werk